

Narrenzeitung 2023



Hinter der Maske

Manche Narren sind in dieser Woche leicht zu erkennen, egal ob an Kostüm, »Häs« oder der Maske. Ein Stück Holz, Stoff und Schabernack – aber ganz so simpel ist es dann doch nicht. Denn vielen Zunftrmitgliedern geht nichts über die fünfte Jahreszeit und so ist diese auch in den Monaten präsent, wenn das Gewand im Schrank verweilen muss. Den närrischen Schalk im Nacken, sind die Ohren offen für den Gesprächsstoff in den Gassen – es wird das sprichwörtliche Holz gesammelt, das der Fastnacht einheizt und ihre kritische Würze verleiht.

Doch welche Geschichten verbergen sich eigentlich hinter diesen Masken?
Vor welchem Hintergrund entstanden die jeweiligen Traditionen und Bräuche?
Was hält diese Gemeinschaften auch heute noch zusammen,
sodass selbst in den entlegensten Orten und unscheinbarsten Personen jedes Jahr aufs Neue der Narr erwacht?
Was ändert sich für die Menschen, wenn sie ihr Kostüm aus dem Schrank nehmen und in eine andere Rolle schlüpfen?

Mit diesen Fragen im Gepäck haben wir uns als Redaktion des WOCHENBLATTS auf den Weg gemacht, um in einige der faszinierenden und facettenreichen Figuren in der Region einzutauchen – und auch um die Fastnacht den noch nicht so Närrischen näherzubringen.

Auf diesen Seiten geben wir einen Einblick, was wir gefunden haben in den Welten »Hinter der Maske«.

Anja Kurz
a.kurz@wochenblatt.net

Narrenzunft Neu-Böhringen

Mi., 15 Februar 2023

Seite 2

www.wochenblatt.net

Singen. Von außen den Närrinnen und Narren beim Umzug zuschauen, kann jeder. Wie ist es jedoch, wenn man selbst für einen Tag Teil einer Narrenzunft ist und selbst im Häs steckt? Für das WOCHENBLATT habe ich den Selbstversuch gewagt und bin als Hansele mit der Narrenzunft Neu-Böhringen-Singen beim Narrentag in Schlatt unter Krähen mitgelaufen.

Zu Beginn erst einmal etwas zur Geschichte des Vereins: Diese ist so einzigartig, dass man sie kaum glauben kann. Dabei hat laut **Ulrike Wiese** alles sehr klein angefangen: »1904 hat man bei einem Stammtischgespräch aufgrund des eigenen Unmuts über die Stadt Singen und den Umgang derer mit den Leuten im Osten der Stadt in Richtung Alusingen und Maggi kurzerhand eine eigene Gemeinde mit ihrem ersten Bürgermeister **Dominik Weber** ausgerufen.« Da man selbst eine geografische Nähe zu Böhringen hatte, nannte man sich fortan Neu-Böhringen. Die Proklamation hierzu fand am 11.11.1904 in der Wirtschaft »Zur Eisenbahn« statt, der erste offizielle Fastnachtsauftritt folgte ein Jahr später. Als Wappentier wählte man die Katze, da es damals alles noch ziemlich heruntergekommen war und viele streunende Katzen unterwegs waren. Als Figur wurde diese erst 1978 in »Neu-Böhringen« eingeführt. Weitere Figuren der Zunft sind die 1953 ins Leben gerufenen Hansele, die an Till Eulenspiegel angelehnten Bajazzos, die Bürgerfrauen und Bürgergesellen, welche Wiese zufolge »als Leute aus dem normalen Volk heraus« gedacht sind, sowie die Narrenpolizei. Damals wurde man oft als Maggjaner oder Alu-Fitting bezeichnet und hatte dadurch den Ruf als Arbeiterverein. »Dies ist bei uns auch heute noch ein Stück weit so, da jeder bei uns irgendwo anpacken muss, um das ganze Drumherum im Verein aufrechtzuerhalten«, so Wiese.

Närrischer Familienverein im Singener Osten

Bereits bei der ersten Anprobe des Häs beim Infoabend des Vereins eine Woche vor der geplanten Umzugsteilnahme merkte ich, dass es ein ganz anderes Gefühl ist, tatsächlich Teil einer Narrenzunft, in diesem Fall Teil der Figurengruppe der »Hansele«, zu sein. In diesem Moment war die Versuchung sehr groß, einfach kurz aus dem »Hüsil« der Neu-Böhringer zu stürmen, für Schabernack zu sorgen und somit gleich »mitzuarbeiten«. Hierfür fehlten jedoch einige Dinge, wie die traditionelle »Saubloddere«. Darüber hinaus spürte ich auch ohne Häs an diesem Abend, wie stark dieser Verein verbindet: »Wir sind nicht nur eine Gemeinschaft, sondern in dieser Hinsicht auch ein bisschen ein Familienverein«, erzählt mir **Diana Alt**, die bei den Umzügen auf den Narrensamen der Neu-Böhringer aufpasst. »Es herrscht bei uns ein unheimlich großer Zusammenhalt«, sagt der Vorsitzende **Jörg Hanser**.

Vom Redakteur zum Hansele

Am Sonntag, 5. Februar war es dann so weit: Der Umzug auf dem Narrentag in Schlatt unter Krähen stand an. Bereits bei der Anfahrt hatte ich beim Blick auf den vernebelten Hohenkrähen das Gefühl, dass das Mystische, welches ich schon als kleiner Junge direkt mit der Fastnacht in Verbindung brachte, heute ein Teil von uns sein wird. Zusammen mit den anderen Hansele und den restlichen Zunftmitgliedern wurde zunächst das närrische Schlatt erkundet und Bekanntschaften mit anderen Zünften aus der Umgebung gepflegt. Schon hier spürte ich: »Das ist eine echte Narren-Familie!«, da man immer nach seinen Närrinnen und Narren schaute und aufeinander aufpasste. Die Nervosität jedoch stieg bei mir minütlich an – auch, weil ein Teil meiner Hansele-Hose immer wieder nach unten rutschte und somit die Fleckle ein bisschen dreckig werden ließ. »Alles halb so schlimm«, sagte mir mein Hansele-Kollege **Sascha**, »des isch bei mir auch meistens so.« Und mit einem Male war die anfängliche Nervosität auch schon wieder verfliegen. Als ich mit den Neu-Böhringern bei mittlerweile einsetzendem Regen bei der Aufstellung angekommen war, bekamen wir von **Jörg Hanser** gesagt, wer von welcher Stelle aus zu laufen hatte. Die Hansele liefen demnach direkt hinter den Katzen als Letzte. Für mich in diesem Fall kein schlechtes Omen,

denn das Beste kommt ja bekanntlich immer zum Schluss. »Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung und des habe mir beides nit«, scherzte ich noch mit Sascha kurz vor Umzugsbeginn. Als dann schließlich der Startschuss erfolgte und die Maske unten war, begann der Spaß. Von einer Sekunde auf die andere wurde ich zum Hansele und konnte nun endlich mit der »Saubloddere« am Stecken und meinen Kollegen jede Menge Schabernack treiben. Etwas, was ich mir im wahrsten Sinne des Wortes als Kind nie hätte erträumen können. Ich war auf einmal jemand ganz anderes. Habe ich sonst immer als Bub die Süßigkeiten eingesackt, war es diesmal umgekehrt. Ich hatte eine große Freude dabei, den kleinen Kindern mit einem lächelnden

sprachen. Es ist, um ehrlich zu sein, ein Spruch, an den ich, der als gebürtiger Schwarzwälder eigentlich nur »Narri Narro« kennt, mich erst noch gewöhnen muss. Die Brauchtums- und Traditionspflege jedoch hatte mich spätestens in diesem Moment fest im Griff und ließ mich nicht mehr los, weil ich komplett verschmolzen war mit der Rolle und einfach nur großen Spaß hatte. Die alltäglichen Dinge ließ ich in diesen knapp 60 Minuten Um-

zug einfach mal zuhause. Dies versuchte ich, so gut es ging, als verkleideter Narr auch den Umzugsgästen zu vermitteln, was den Reaktionen derer nach auch sehr gut geklappt hat.

Als wir bei der großen Bühne angekommen waren, kündigte Ulrike Wiese in ihrer Funktion als Landvögtin der Narrenvereinigung Hegau-Bodensee nebst **OB Bernd Häusler** mich persönlich an. Nachdem Sascha sie auf mich aufmerksam gemacht hatte, grüßte ich mit einem »Hoorig Uli!« umgehend zurück. Als Narr ist es eben üblich, dass man sich duzt. Der Bühnengruß und die Tatsache, dass sich meine Fahrerin **Annalena** als Katze, mit der ich während des Umzugs tanzte, entpuppte, unterstrich nochmal eindrucksvoll das Wir-Gefühl, welches in der Fastnacht, allen voran jedoch bei der Narrenzunft Neu-Böhringen seit jeher herrscht und wie klein diese bunte, närrische Welt im Gesamten doch ist.

Ich kann nach diesem fantastischen Erlebnis jedem Fastnachtsbegeisterten, wie ich es bin, aber auch Laien nur raten, ebenfalls selbst den Versuch zu wagen und in ein Häs zu schlüpfen. Nur dann weiß man wirklich, wie groß die Fastnachtsfamilie wirklich ist und dass man nichts Schlimmes befürchten muss. Versprochen!

»Lueg amol« die Taschen mit Gutsele – so nennt man Bonbons bei uns im Südschwarzwald – zu füllen. Auch, weil ich in diesem Moment genau wusste, wie schön es als Kind immer war und ich mich selbst als kleinen Bub vor Augen hatte.

»Hoorig« statt »Narri Narro«

Bei der Musik der »Ohre-Fetzer« tanzte ich stets im Takt mit, als gäbe es kein Morgen mehr. Auch die »Saubloddere« wurde entweder einem Erwachsenen auf den Poppes oder auf die Straße gehauen. Musste ich es doch meist immer bei meinen Familienmitgliedern anschauen und konnte noch selbst darüber lachen, konnte ich dies nun gemeinsam mit den Besuchern tun. Auch weil jeder am Straßenrand wusste, dass wir es als Narren nicht ernst meinen mit ihnen. Die Gemeinschaft Fastnacht war in diesem Augenblick für mich sehr spürbar. Mit den Schaulustigen sagte man den »Hoorig«-Spruch auf und belohnte die Kinder, die ihn mit-

Einmal im Häs drin, wollte ich gleich närrisch loslegen.
swb-Bild: Diana Alt

Von Philipp Findling
p.findling@wochenblatt.net



Beflügelnde Begeisterung



Voller Vorfreude für den Fastnachtsumzug, vorne: Ulrika Weggenmann und Reinhold Wegmann. Mittig: Fritz Rues, Marc Nowak, Josef Weiß, Claudia Wollensack, Sabrina Hämmer und David Schulze. Hinten: Frank Vogler, Judith Wohnfurter (Fachbereichsleiterin Wohnen), Naveel Ahamad, Ralf Schlusemann und Martina Kaiser (Projektleiterin) swb-Bild: Anja Kurz

Singen. Mit dem ganzen Trubel zur Fastnacht kann ich ehrlicherweise nicht viel anfangen. Das fängt schon damit an, dass ich in einer »Faschings-Zone« aufgewachsen bin, aber auch dafür kann ich mich nur mäßig begeistern. Dabei kann ich gar nicht so genau sagen, woran das liegt. Und es fasziniert mich umso mehr, wenn Menschen voll in dieser Zeit aufblühen. Ein Termin, auf den ich in diesem Aspekt besonders gespannt war, waren die Glückspilze der Caritas Singen-Hegau.

klingle, ist gleich hörbar, dass drinnen einiges los ist. Schon bei der Terminabstimmung hatte mir die Projektleiterin mitgeteilt, dass alle ganz aufgeregt wären, vor dem Umzug ihr Kostüm anziehen zu dürfen. Aufgeregt waren sie dann auch, als ich den Raum betrat, ein Raum, geschmückt mit einer bunten Girlande, auf dem Tisch zwei Teller, voll beladen mit Berlinern, und aus einem Lautsprecher dröhnte die typische Fastnachts-Musik. Anfangs war ich von diesem Empfang etwas geplättet, aber die anwesenden BetreuerInnen zeigten sich sehr fähig, dieses Durcheinander schnell zu organisieren. Und so saß ich dann ein paar Minuten später – zunächst in angespanntem Schweigen – an einem Tisch mit etwa zwölf Menschen aus der Truppe der Glückspilze.

Die Glückspilze

Nach und nach stellte sich die fastnachtsbegeisterte Gruppe vor, erst jeder einzeln, dann die Glückspilze als Ganzes. Ihr Kostüm tragen sie immer ein paar Jahre hintereinander. Beim Start des Projekts im Jahr 2008 waren das noch Kühe gewesen, die für die damals über 50 Teilnehmenden selbst genäht wurden. Dieses Jahr werden sie wohl ein letztes Mal als Glückspilze beim großen Umzug durch die Stadt Singen ziehen, denn nächstes Jahr soll eine neue Verkleidung her. Das ist aber auch eine Kostenfrage, da die meisten der Glückspilze ihre Kostüme von ihrem Taschengeld bezahlen. Doch Martina Kaiser betont, dass die Caritas es jedem ermöglicht mitzumachen, wenn er möchte. Neben dem Kostüm sparen die Umzugsteilnehmenden auch, um Bonbons zu kaufen, die sie dann in die Menge werfen. »Das Werfen mussten wir etwas üben, damit nicht schon am Anfang des Umzugs alles weg ist«, lacht die Projektleiterin. »Inzwischen klappt das aber ganz gut!«

Als ich nachfrage, ob die Gruppe denn auch einen Spruch zur Fastnacht hat, merke ich auf jeden Fall, dass sie den nicht mehr üben müssen. Prompt und (fast) unisono tönt mir da ein »Hoorig, hoorig« entgegen, die Begeisterung für die Fastnacht wird spürbar. Die bringt auch **Ulrika Weggenmann** auf den Punkt, denn: »Wenn man einmal angefangen hat, hört man nicht mehr auf.« Immerhin ist sie selbst schon seit der ersten Stunde, im Jahr 2008, dabei. Und auch abseits vom Fastnachtssamstag sind die BewohnerInnen in anderen Kostümen am Rand einiger Umzüge zu finden, egal ob beim Hörriumzug oder in der Fastnachtswoche ab dem Schmotzigen Dunnschtig. Ein Höhepunkt sei auch die Party am Freitag im BeTreff der Lebenshilfe, bei der gern auch mal mit dem Poppele getanzt werde, berichtet Martina Kaiser.

Was gefällt euch an der Fastnacht?

Für die einen geht es an der Fastnacht ganz klar um die Gemeinschaft, darum, unter Leuten zu sein. »Da ist dann nicht überall nur tote Hose und alles grau!«, ruft zum Beispiel Ulrika Weggenmann.

»Da geht es um den Spaß an der Freude, am Verkleiden und man erlebt mal was anderes.« Viele empfinden den Umzug mit den vielen Menschen am Rand, die zuschauen, applaudieren oder anderweitig mitmachen, als etwas ganz Besonderes, auch **Marc Nowak**: »Am Ende gibt es noch für alle was zu essen und auf dem Marktplatz ist richtig was los.«

Selbst danach gab es die letzten Male dann noch die beliebte »After-Umzugsparty« im Haus Katharina mit der Guggenmusik Ohrebuzer aus Beuren.

Denn für andere ist genau das, die Musik und das Tanzen während dem Umzug und danach auf der Party, das Tolle an der Fastnacht.

Ganz besonders begeistert von Schlager, Guggen- und Fastnachtsmusik ist **Ralf Schlusemann**. Gerade die Guggen mag er sehr gerne, weil sie »gute Stimmung machen.« Da sein Cousin in einer Gruppe mitspielt, kann er sich schon seit seiner Kindheit dafür begeistern. Darüber hinaus hatte eine Gruppe aus der Caritas-Werkstatt St. Pirmin bereits mehrere Male als »Sergeant Pirmin's Lonely Heart Club Band« bei der jährlichen SWR-Suche nach dem nächsten närrischen Ohrwurm ihren Auftritt.

Von Anja Kurz
a.kurz@wochenblatt.net

- Anzeige -



Die Gruppe der Caritas, 2014 noch im Kuh- statt Pilzfleck-Kostüm, beim Närrischen Ohrwurm des SWR. swb-Bild: Martina Kaiser/Caritas Singen-Hegau

Die Glückspilze sind eine Gruppe von Menschen mit Einschränkungen, die entweder in den Außenwohngruppen Laurentius, Christophorus und Katharina, dem Haus St. Clara oder beim Ambulant Betreuten Wohnen durch die Caritas Singen-Hegau betreut werden. Organisiert von und mit **Martina Kaiser** läuft die in diesem Jahr etwa 40 Personen zählende Gruppe, verstärkt durch Angehörige, Ehrenamtliche und Personal, seit einigen Jahren an dem Singener Kinderumzug am Fastnachtssamstag mit.

Als ich am Samstag, 4. Februar, vor dem Haus Laurentius stehe und

Mit voller Energie in eine bunte Fasnacht starten!

thuega Energie
Energie kann mehr.

Jetzt informieren auf www.thuega-energie.de

Als Ritter Snecco Zozzos Festung entdeckte

Mühlingen-Zoznegg. Das Mittelalter galt schon immer als hochinteressante Quelle für schier unglauwbürdige Geschichten. Auch die Schneckenbürgler-Zunft aus Zoznegg ist mit ihren zahlreichen Figuren in ihrer Historie tief mit dieser Epoche verwurzelt.

Im Stockacher Raum ist die Fastnacht fast schon ein eigenes Gesetz, es wäre schier untertrieben, dies Feiertag dort zu nennen. Etwas weiter nördlich liegt Zoznegg mit seinen Schneckenbürglern. Auch hier pflegt man, unabhängig vom großen Nachbarn ein paar Kilometer weiter südlich, seit mittlerweile 120 Jahren seine närrischen Traditionen. Alles hat am Ende des 12. Jahrhunderts angefangen, wie Narrenpolizist **Philipp Uhl**, seit 17 Jahren Narrenpolizist in der Zunft, dem WOCHENBLATT gegenüber erzählt: »Der **Sippenführer Zozzo** hat an einem Bergvorsprung eine Festung gebaut. 1180 kam schließlich der **Ritter Snecco** auf die Burg, wobei es sich um ein niederländisches Rittergeschlecht handelt.« Wie dieser genau nach Zoznegg kam, wisse man bis heute nicht.

»Snecco war ein geselliger und lustiger Ritter, der gerne und oft große Feste feierte.« Er hatte einen Hofnarren, welcher bei einem weniger amüsanten Witz in ein Verließ gesteckt wurde. Da Snecco oft mehrere Tage unterwegs war, verleitete dies den bleich aussehenden Narren oder auch Burgrätscher dazu, im Verließ lautstark auf sich aufmerksam zu machen. Bei der Entstehung der Zunft gibt es dem Narrenpolizisten zufolge eine wichtige Unterscheidung zu machen: »Seit 1903 haben wir eine Narrengesellschaft, bei der man sich eben nicht auf den Schneckenbühl be- rufen hat, sondern eben auf den Ritter Snecco.« 1964 habe man dann einen Verein gegründet, bei dem man sich auf die Schneckenburg berufen hat.

der ein Geist sie dort runtergeholt habe. Auch der Burgrat spielt in der Zoznegger Fastnacht eine wichtige Rolle, so repräsentiert dieser die Herrschaft auf der Schneckenburg. Die Figurenriege wird komplettiert durch die Burgdamen in edlem Kleid, die Burggarde für die Mädchen, die Zimmergilde und die Burgkapelle. Der Narrenpolizist, so Uhl, sorgt beim Umzug für die Umzugsfolge und ist in Zoznegg auch direkt beim Narrenbaumstellen involviert. Der Dienst, den heute Kommunikationsdienste wie WhatsApp verrichteten, war früher die Aufgabe des Narrenpolizisten, wie Uhl weiterführt: »Der Polizist hat mit der Glocke im Dorf geläutet, die Neuigkeiten verkündet und somit auf sich aufmerksam gemacht.«

Die Burg selbst ist unmittelbar mit der Ortschaft Zoznegg verbunden, doch der Reihe nach: »Vor 40 bis 50 Jahren konnte man noch Mauerreste erkennen. Ritter Snecco hat laut Urkunden die Burg aus bisher unbekanntem Gründen 1221 verlassen. Danach kamen Herren vom Kallenberg aus dem Donautal auf die Schneckenburg und haben über 300 Jahre dort gelebt.« Diese Herren waren auch diejenigen, die im Jahre 1329 Zoznegg gründeten, reichlich Kultur hereingebracht haben und auch die lokale Wittes und Weiz-Kapelle ins Leben riefen. Doch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, genauer im Jahr 1465, ging es mit der Burg zu Ende, so wurde die in diesem Jahr verlassen und war seither unbewohnt.

»Viele Jahre später wurde sie abgetragen, um Häuser zu bauen«, ergänzt Uhl.



So soll die Schneckenburg einmal ausgesehen haben.

swb-Bild: NZ Schneckenbürgler Zoznegg

Maske, welche auf der Straße Klein und Groß erschrecken soll, trage er mit Stolz.

»Zurzlerereien« als Motivation

Neben den üblichen Riten wie Schulbefreiung und Rathausabsetzung wird in Zoznegg im Gegensatz zu anderen Zünften die Fastnacht nicht verbrannt, sondern an Aschermittwoch um Punkt 18 Uhr und »keine Minute früher oder später« der Narrenbaum gefällt: »Da wird schon ein bisschen ein wehmütiges Gefühl in einem selbst ausgelöst«, gibt Uhl zu.

Während der Fasnet ist in Zoznegg einiges geboten, so gibt es an Rosenmontag einen großen Kinderball und am Mittwoch vor dem Schmotzige Dunschdig hat die Zimmergilde ihren »Obligatorischen«, sprich ihre obligatorische Generalversammlung. Auf die Beziehung zu Stockach reagiert Uhl

mit viel Gelassenheit und Humor: »Fopperei gibt es schon, was aber nicht böse gemeint ist. Eine solche Zurzlererei motiviert jede Zunft umso mehr, noch besser zu werden.«

Von Rittern, die vom Pferde fallen

Mit der Zeit wuchs die Zunft und somit auch die Zahl der Figuren. Eine wichtige ist neben dem Burgrätscher und dem Narrenpolizist der Burggeist, dessen Hintergrund laut Uhl ebenso bizarr wie einzigartig ist: »Die Ritter, welche Snecco besuchen wollten, mussten immer den Berg hoch reiten. Da es aber auf dem Weg dorthin viel engeres Gestrüpp gab und der ein oder andere ein bisschen zu viel trank, kamen die Pferde meist ohne Ritter oben an.« Um sich dann aber nicht die Blöße zu geben, hat man dann gesagt, dass man nicht vom Pferd geflogen sei, son-



Der Burggeist holte der Sage nach die Ritter vom Pferd.

swb-Bild Philipp Findling

Fastnacht als Familientradition

Diese umfangreiche Geschichte ist für Burgrätscherin **Anita Gaïser** genau das, was die Fastnacht für sie so besonders macht: »Mir gefällt es, immer wieder darüber zu stöbern, wo was genau nochmal war, da ich mich sehr für das Mittelalter interessiere.« Für sie ist, gerade auch, weil man so ruhige Figuren habe und den Kindern eine Freude macht, ein schönes Gefühl, unter der Maske zu sein. Dabei liegt die Tradition bei ihr direkt in der Familie: »Ich selbst bin mit 13 Jahren in die Garde gekommen und fünf Jahre später, im Jahr 1979, dann den Burgrätschern beigetreten. Die Maske habe ich damals von meiner Mutter übernommen.« Auch Burggeist **Pierre Delhey** verbindet die Fastnacht seit seiner Kindheit: »Ich bin seit sechs Jahren bei den Burgeistern und war davor lange Zeit in der Burgkapelle. Von klein auf bin ich dabei und bei der Fastnacht unterwegs.« Die



Ein gut gewachsener Narrensamen

Um den Verein selbst muss man sich in Zoznegg aktuell keine Sorgen machen, so sei man mit 170 Mitgliedern sehr gut aufgestellt. Auf die Frage, wie es denn um den Nachwuchs, den Narrensamen stünde, entgegnete Uhl wie folgt: »Wir haben derzeit 25 Kinder bei uns in der Zunft, wobei allein zehn bis 15 bei den Burgrätschern dabei sind.« Daher könne man hochzufrieden sein, was dies betrifft. »Die Kinder kommen auf die Welt und bekommen dann schon die Mütze von uns auf, sind von klein auf dabei. Die werden reingeboren und gewöhnen sich daran«, entgegnete Gaïser.

In diesem Sinne ein kräftiges NARRO auf die Zoznegger Fastnacht!

Von Philipp Findling
p.findling@wochenblatt.net

Redling
WOHNBAU GmbH + Co. KG

Wir bauen für Sie
nach
Ihrer oder unserer Planung

Hägerweg 30
78333 Stockach
Tel: 07771/3709
Fax: 07771/3727
www.redling-wohnbau.de

Stockach Kleinkunstprogramm

Sa, 25.03.23
Götz Frittrang
„Götzendämmerung“



Preisträger
Kleinkunst BW
2022

Fr-So,
12.-14.05.23
Laienspiel-
gruppe und
Kistenhocker



Sa, 29.04.23
Berta Epple:
„Das ganze
Jahr geöffnet“



So, 25.06.23
Theatersport
Deutschland
vs. Schweiz



tickets.stockach.de

STADT
STOCKACH

WIR WÜNSCHEN
EINE GLÜCKSELIGE
FASNACHT



MANFREDWELSCH

Industriestraße 23 · 78333 Stockach
Telefon 0 77 71 / 93 03 10
www.welsch-gmbh.de

» WWW.WOCHENBLATT.NET «



WOCHENBLATT



Du
spielst für
großes Theater
und kleine
Bühnen.
Und eine schnuckelige
Villa im
Grünen.

MEHR AUF LOTTO-BW.DE

LOTTO
Baden-Württemberg

Ab 18! Glücksspiel kann süchtig machen. Infos und Hilfe unter: lotto-bw.de, check-dein-spiel.de oder buwiel.de. Offizieller Anbieter (Whitelisted).

Stockach feiert ohne Einschränkungen

Mi., 15 Februar 2023

Seite 5

www.wochenblatt.net

Narren in der Zeit nach der Prohibition



Das Stockacher Narrengericht, hier beim großen Fasnetseröffnen im Bürgerhaus Adler-Post, freut sich wieder auf eine närrische Zeit ohne Einschränkung zur Pflege seiner Traditionen.

swb-Bild: Philipp Findling

Stockach. Sie kann wieder gefeiert werden, die Stockacher Fasnet des Narrengerichts. »Endlich ist die Zeit der Prohibition wieder vorbei, die die letzten zwei Jahre doch für empfindliche Einschränkungen gesorgt hatte«, konnte Narrenrichter Jürgen Koterzyna zum Spätschoppen am Dreikönigstag verkünden, mit dem die Fasnet ganz traditionell wieder mit einem Paukenschlag eröffnet werden konnte.

Denn als Beklagter wird der FDP-Politiker Wolfgang Kubicki nach Stockach geladen, der am Schmotzigen Donnerstag, 17 Uhr, in der Jahnhalle vor das Narrengericht gezerrt wird, und als »letzter Dandy« wohl eine satte Weinstrafe bezahlen muss nach dem Richterspruch. Zur Fasnetseröffnung hatten die Stockacher Narren mit Boris Palmer ebenfalls einen Gast aus einer närrischen Diaspora zu Gast, der aber die Narretei der Politik glaubhaft ans Tageslicht brachte. Mit dem Fasnetseröffnen, mit den drei bunten Abenden, dem Schwarzen Ball, den Kindergärten- und Schulbesuchen durch die Abteilung »Narresome« und nun in der letzten Woche durch den Berlin-Besuch einer stattlichen Abordnung des Narrengerichts mit Extra-Gerichtsverhandlung hatten die Narren bereits ein gewaltiges närrisches Programm absolviert. Kurz gesagt: Die Stockacher Fasnet ist wieder in Hochform!

Gericht und Narrenbaum

Vor der Narrengerichtsverhandlung am Schmotzigen Donnerstag um 17 Uhr müssen die Stockacher Narren erst mal die Macht an sich reißen. Das wird um 13 Uhr vor dem Bürgerhaus der Fall sein, wo auch der Beklagte erstmals der Stockacher Öffentlichkeit vorgestellt wird. Danach findet der imposante Narrenbaumumzug unter Beteiligung der Abteilungen des Narrengerichts als riesiges Narrentreiben statt und wieder hat der Stockacher Narrenbaum 32 Meter Länge, das Maximum dessen, was in die Stockacher Oberstadt passt. Und nach der Gerichtsverhandlung geht es mit dem großen Zunftball im Stockacher Bürgerhaus mächtig weiter.

Schnurrernacht auf den Straßen

Die Stockacher Fasnet, 17. Februar, ist auch für die jüngeren Menschen in der Stadt ein Ereignis: Dafür steht der Fastnachts-Freitag mit der »Mini-Disco« im Bürgerhaus Adler-Post von 15 bis 18 Uhr, ab 18.30

Uhr ist dann die »Blacklight-Party« für alle ab zwölf Jahren dort im Bürgerhaus angesagt.

Die »Schnurrernacht« hat eine lange Tradition in Stockach. Durch die immer geringere Zahl an Gaststätten, die sich hier für eine Tour anbieten könnten, wird nun am Fasnetsamstag ab 19 Uhr der »Schnurr-Ball« daraus, in den Besenwirtschaften in der Stadt wie auch die besehenden Gaststätten natürlich eingeschlossen sind.

Der große Laufnarrenmarkt

Auch im letzten Jahr gab es den Laufnarrenmarkt in der Stockacher Oberstadt rund ums Bürgerhaus Adler-Post, denn was wäre die Stockacher Fasnet ohne. Die Beschränkungen waren freilich grotesk, mit Absperrgittern und Personenkontrollen, aber das ist ja nun erst mal Vergangenheit. Ab 11 Uhr wird es wieder rund gehen können, mit vielen Ständen und Aktionen in der Oberstadt, das ist dann wieder Straßenfastnacht pur.

Hemdglonker wird verbrannt

Anders als bei den meisten anderen Narren, gibt es seit Urzeiten den großen Hemdglonkerumzug mit anschließender Verbrennung der großen Figur erst am Fasnetmontag, dem weiteren großen närrischen Feiertag der Stockacher Fasnet. Schon um 9 Uhr startet das Tagesprogramm mit einem Gottesdienst zum Gedenken an die verstorbenen Narren in St. Oswald, dem folgt der »Uffwirmkaffee« im »Goldenen Ochsen«, ab 15 Uhr können sich die kleinen »Hemdglonker« im Bürgerhaus Adler-Post einstimmen und ab 19 Uhr zieht der Umzug in Weiß dann wieder los durch die Innenstadt, ein gewaltig imposantes Bild wird das abgeben.

Die Kinder zu Finale

Der fast schon letzte Tag der Stockacher Fasnet ist wieder den Kindern gewidmet: ab 14 Uhr startet der Kinderumzug durch die Innenstadt, ab 15 Uhr wird dann der Kinder-Narrenbaum am Gustav-Hammer-Platz gestellt, danach ist Kinderball im Bürgerhaus Adler-Post. Und am Aschermittwoch wird die Stockacher Fasnet wieder zu Grabe getragen, ab 18 Uhr, mit einem tränenreichen Umzug um den Narrenbaum, der freilich noch stehen bleibt bis »Lätare« um 5 Uhr morgens, das ist der 19. März in diesem Jahr.

Von Oliver Fiedler
fiedler@wochenblatt.net



Toyota Easy Leasing

99 €¹
mtl.
leasen
zzgl. Sonderzahlung

HAFTPFLICHT
& VOLLKASKO

29,90 €²
mtl.
zzgl. zur Leasingrate

Toyota Aygo X: 17"-Stahlfelgen, Toyota Safety Sense, sechs Airbags, Außenspiegel elektrisch einstell- und beheizbar, manuelle Klimaanlage, Start & Stop-System

Kraftstoffverbrauch Toyota Aygo X, Benzin: 1,0-l-VVT-i, 53 kW (72 PS), 5-Gang-Schaltgetriebe: Kurzstrecke (niedrig): 5,4 l/100 km; Stadtrand (mittel): 4,4 l/100 km; Landstraße (hoch): 4,1 l/100 km; Autobahn (Höchstwert): 5,3 l/100 km; kombiniert: 4,8 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 108 g/km. Werte gemäß WLTP-Prüfverfahren. Abb. zeigt Sonderausstattung.

¹Ein unverbindliches Kilometerleasing-Angebot der Toyota Kreditbank GmbH, Toyota-Allee 5, 50858 Köln für den Toyota Aygo X. Anschaffungspreis: 13.644,47 € zzgl. Überführung, Leasingsonderzahlung: 2.383,50 €, Gesamtbetrag: 5.947,50 € zzgl. Überführung, jährliche Laufleistung: 10.000 km, Vertragslaufzeit: 36 Monate, 36 mtl. Raten à 99,00 €. Das Leasingangebot gilt nur für Privatkunden und nur in Verbindung mit dem Abschluss einer Kfz-Versicherung bei der Toyota Insurance Services und nur bei Anfrage und Genehmigung bis zum 31.03.2023.

Individuelle Preise und Finanzangebote erhalten Sie bei uns.
²Die Aygo X Kfz-Versicherung (Haftpflicht und Vollkasko): ein Angebot der Toyota Insurance Services (TIS). TIS ist ein Unternehmenskennzeichen der Toyota Insurance Management SE, Toyota-Allee 5, 50858 Köln; Risikoträger: Aioi Nissay Dowa Insurance Company of Europe SE, Niederlassung Deutschland, Carl-Zeiss-Ring 25, 85737 Ismaning; Laufzeit: 36 Monate, Versicherungsnehmer und jüngster Nutzer ab 23 Jahren, Tarif Komfort bei ausschließlich privater Nutzung, VK 500,00 €/TK 500,00 €, nur in Verbindung mit einem Leasingvertrag der Toyota Kreditbank GmbH. Gilt bei Anfrage und Genehmigung bis 31.03.2023, Erstzulassung bis 31.03.2023.

BACH OHG

88662 Überlingen, Heiligenbreite 21, Tel. 07551-62812
88046 Friedrichshafen, Rheinstraße 17, Tel. 07541-56044
78048 Villingen, Vorderer Eckweg 44, Tel. 07721-206690
www.DasAutohausBach.de

Vereint in einer Gemeinschaft

Zimmerholz. Es war einmal ein Dorf am Rande eines unheimlichen Waldes. Durch diesen Wald führte ein Weg, auch »Teufelsküche« genannt, an dessen Ende ein Tal lag. Dort sollen Kobolde ihren Unterschlupf haben.

Manchmal, des Abends, wenn die Bewohner des Dorfes einst auf den Feldern am Waldrand arbeiteten, wurden sie von diesen Kobolden von dem Acker vertrieben, bis zurück in ihr Dorf. Und doch schienen die Spukgestalten nicht böse zu sein, sie waren gekleidet in weiße Gewänder und hatten große Köpfe, vor ihren Gesichtern trugen sie eine Holzmaske. Wenn sie sich bewegten, klapperte es, als würde ein Stock an einen Baum geschlagen.

So – oder so ähnlich – lautet die Legende um die Waldgeister in der Nähe des Ortes Zimmerholz, die bei der Gründung der dortigen Narrenzunft das Aussehen der Zunftfigur, der »Holzklötzle«, inspiriert hat. Der Kopf ein Holzklotz, mit einer langen Holzfeder daran, das Gewand ganz in Weiß, mit daraufgestempelten bunten Würfeln. Das Meiste daran ist selbstgemacht, die Würfel beispielsweise werden von der Vorstandschaft aufgedruckt, die Masken von **Karl Schwanz** nach Vorlage per Hand bemalt. Über dem Gewand an einem Halter hängen noch tatsächliche Holzklötzle, die zusammen mit der Pritsche in den Händen der Hästräger das Klappern der Legendengestalten symbolisie-



Die Holzklötzle sind an die Kobolde der Dorflegende angelehnt
swb-Bild: Jonas Buser

ren. Dabei wiederholt **Jonas Buser**, einer der zwei stellvertretenden Zunftmeister in Zimmerholz, dass auch sie »gute Geister« sind und sich klar von übertriebenem Schabernack, der manchen die Fasnet vermiest, distanzieren.

Ausgelassen und für alle

Der Fasnetverein, entstand, wie viele andere, im Jahr 1950. Dass es dabei nicht nur darum ging, die Dorflegende um die Kobolde wachzuhalten, legt insbesondere die zeitliche Nähe zum Zweiten Weltkrieg nahe. »Vermutlich war die Sehnsucht danach, Fasnacht zu feiern und es bunt und laut zu haben, sehr groß in dieser Zeit«, sagt **Jonas Buser**. Dieses Bedürfnis nach Ausgelassenheit werde auch heute noch durch den Verein abgedeckt. Es gehe darum, »Blödsinn zu machen und zu feiern, ohne dass man sich verstecken muss.« Durch das vielfältige Programm würde dabei auch dafür gesorgt, dass für jeden etwas dabei ist, egal ob beim Damenkaffee am Schmotzigen oder beim Kinderumzug am Dienstag.

Vereine wirken gemeinsam

Die etwa 60 Maskenträger in dem Dorf mit nur etwa 300 Einwohnern sprechen dabei wohl für sich. Doch wie wichtig die Zunft für den Ort insgesamt ist, lasse sich hierbei nicht so explizit sagen. Denn alle Vereine in Zimmerholz seien in einer Vereinsgemeinschaft verbunden. »Darum kann man hier keinen Verein auslassen, damit wir unter uns Feste und so weiter gestemmt

kriegen«, schildert Buser. Dabei unterstreicht er auch die Bedeutung von einzelnen Menschen, die die Initiative ergreifen und Ideen in die Tat umsetzen. Doch leider mangle es heutzutage an den Personen, die dabei auch bereit sind, Verantwortung in Vereinsämtern zu übernehmen.

Familienbande

Jonas Buser selbst, der 2015 mit nur 16 Jahren in den Elferrat eingestiegen ist, ist hier ein Paradebeispiel für das Gegenteil. Wobei das wohl kaum anders geht, immerhin waren schon seine Eltern und auch seine Großeltern maßgeblich an der Dorffasnacht beteiligt – auf der Bühne an den Bunten Abenden einerseits, aber auch bei der Organisation hinter den Kulissen. Dasselbe gilt auch für seine Schwestern, **Sarah Buser** ist zum Beispiel nicht nur als Hästrägerin bei Umzügen dabei, sondern tanzt dazu noch in der Tanzgruppe der Zunft. Es sei eher die Regel, dass sich die Begeisterung an der fünften Jahreszeit vererbt, und es erfordert auch eine gewisse Leidenschaft. Das wird auch aus den Worten des stellvertretenden Zunftmeisters deutlich: »Das muss man leben, es geht nicht nur so nebenher. In gewisser Weise muss das in einem verankert sein.«

Dass die Freude an der Fasnet bei den Geschwistern da ist, wird jedenfalls deutlich. »Ich glaube, das ist wie bei einem Hobby. Das hat für den, der es macht, schon eine Bedeutung. Jemand anders versteht nicht unbedingt, warum oder wie sich das für einen selbst anfühlt«, unterstreicht auch seine Schwester und meint damit zum Beispiel den Zusammenhalt und die Gemeinschaft der Teilnehmer während eines Umzugs. »Das ist eigentlich wie so eine große Familienfeier.«

Jonas Buser bestärkt diese Aussagen: »Da muss man sich auch ein bisschen anstecken lassen. Das ist auch wie mit Yoga und allem anderen. Da muss man nicht dran glauben, da muss man einfach mitmachen!«

Von Anja Kurza
a.kurza@wochenblatt.net

Wiechser Schlosshexen

Mit Hexentreiben gegen den Schlossspuk

Wiechs. Eine der beliebtesten Figuren der Fasnacht ist zweifellos die Hexe. In jeder Region, in der die fünfte Jahreszeit gefeiert wird, gibt es sie in zahlreichen Formen und Farben. So auch im Hegau, wo die Wiechser Schlosshexen mit der derzeitigen Präsidentin Johanna Bihler auf eine über 60-jährige Vereinsgeschichte zurückblicken können. Dabei ist die Gründungsgeschichte kurios: Statt selbst zu spuken und Angst einzujagen, was bei einer Hexe doch eigentlich naheliegender wäre, wollte man mit dem Hexenverein einen Spuk austreiben.

Anno 1959 taten sich junge Wiechser Bürger im Gasthaus Kreuz zusammen, um die bevorstehende Fasnacht zu besprechen. Denn nur mit dem Aufstellen eines Narrenbaums wollte man sich nicht mehr zufriedengeben. »Zu dieser Zeit wohnte Fanny Ehrenbach erst kurze Zeit in Wiechs und als Wirtin des einzigen Gasthofs im Ort erfuhr man so einiges«, berichtet die Vereinschronik. »So hatte sie auch gehört, dass es im Wiechser Schloss gespuht haben soll.«

Holzmasken und Hexenwagen

Aus dieser Geschichte entstand die Wiechser Schlosshexe, die dem Spuk ein Ende bereiten sollte. So zogen die Hexen – ausgestattet mit »einem alten Kleid aus Großmutterns Zeiten und einem Besen« – 1959 erstmals durch den Ort. Ein Jahr später kam der Wunsch nach einer einheitlichen Holzmaske auf, die von **Florian Schlosser** aus Eigeltingen entworfen und bei der Fasnacht 1961 erstmalig zum Einsatz kam. Dabei ist jede Maske einzigartig. »Lediglich die Nase ist bei allen Masken in die gleiche Richtung gekrümmt.«

Das Jahr 1961 war aber auch Premiere für eine weitere Tradition, die den Schlosshexen bis heute geblieben ist: der an die Optik des

Wiechser Schlosses angelehnte Hexenwagen, in dem »vorzugsweise namhafte Narren und besonders gern auch die jungen Mädchen eingesperrt werden.«

Andere Traditionen sind zwar wesentlich jünger, aber nicht minder beliebt. »Im Jahr 1988 wurde ein Hexentanz einstudiert, der die seltsame Herstellung des Hexenwassers darstellt. Diese Aufführung ist noch immer fester Bestandteil bei Brauchtumsabenden und beim Bunten Abend.« Zur Tradition geworden ist auch das Brunnenfest rund um den 1986 eingeweihten Narrenbrunnen. Seit 1996 führen Vereinsmitglieder zu diesem Anlass regelmäßig ein Freiluft-Theaterstück auf.

Aktive Arbeit mit den Junghexen

Zum Schluss darf auch bei einem Narrenverein die Jugendarbeit nicht fehlen. Die »einzige, aber wichtigste Untergruppe« des Vereins sind die Junghexen, zu denen die Nachwuchsnarren gehören, bis sie 18 Jahre alt sind. Seit 2000 wird alle zwei Jahre ein Hüttenwochenende mit den Junghexen veranstaltet. 2018 wurden gemeinsam Hexenmasken für den Vereinsnachwuchs erstellt, bemalt und lackiert. Diese bestehen im Gegensatz zu den Holzmasken der Erwachsenen Vereinsmitglieder aus Kunststoff. »So lernen bereits unsere Junghexen die Vorzüge des Schabernack-Treibens unter einer Maske kennen.« Was die Generationen aber verbindet und auch die Junghexen unverwechselbar zu Schlosshexen macht, sind die roten Tücher mit den weißen Punkten an der Hexenmaske.

Mit Hut und Kutte unterwegs

Neben der Schlosshexe selbst sind auf Umzügen die neun Narrenräte zu sehen. Sie unterscheiden sich sichtlich von den anderen Vereinsmitgliedern und tragen roten Kutten und schwarze Hüte und sind am Hexenwagen zu finden.

Von Tobias Lange
t.lange@wochenblatt.net



Die Wiechser Schlosshexen sind an ihren rotfarbenen, weißgepunkteten Tüchern leicht erkennbar.
swb-Bild: WOCHENBLATT-Archiv

»Sticheleien haben wir genug«

Ehingen. »Quak, Quak« – was einst ein Spotttruf war für die unwissenden Ehinger, ist heute der Name ihrer ortseigenen Zunft und Häufiger.

Der Ehinger Quak kommt im ersten Moment etwas einschüchternd daher, die Maske mit einem langen Schnabel, das Gewand ganz in Schwarz und angelehnt an das Federkleid eines Kolkkraben. Denn dieser Vogel war es, der einst über den Ort hereinfiel und die Bewohner ängstigte. Das alles erzählte dem WOCHENBLATT **Armin Oexle**, der inzwischen 25 Jahre in der Vorstandschaft der Zunft ist und davon 14 Jahre selbst Präsident war. Dabei sei ihm zufolge zur Gründung des Vereins 1950 zunächst eine andere Figur, das »Durbeheckli«, namensgebend gewesen. Das waren Torfstecher, die den Torf (»Durbe«) im nahen Riedgebiet stachen und zu den »Heckli« aufbahrten.

Doch wie entstand nun der Quak?

Der stammt in gewisser Weise aus der Fortsetzung der Geschichte der »Durbeheckli«. Denn durch das Torfstechen wurde das darunterliegende Erdleben inklusive Würm und Getier frei. Angelockt durch dieses gefundene Fressen wurde Ehingen von einem Schwarm Kolkkraben überfallen. Die Einheimischen fürchteten sich, da sie die Vögel nicht kannten und dachten, »dass der Teufel sich der Felder bemächtigt habe«, so der Verein auf seiner Webseite. Um sich von der Plage zu befreien, beteten die Ehinger und veranstalteten Prozessionen über die Felder, bis die Kolkkraben verschwunden waren. Von diesem Geschehen bekamen natürlich auch die benachbarten Ortschaften Wind und verspotteten die Unwissenden mit dem Ruf der Kolkkraben – »Quak, Quak«. Mit dem Quaken als Ehinger Fastnachtsfigur drehten sie den Spieß um und haben so heute in der fünften Jahreszeit die Lacher auf ihrer Seite. Eine Zeit lang existierten laut Armin Oexle die »Durbeheckli« und die

»Quaken« nebeneinander, inzwischen sind die Torfstecher als Figur aus der Ehinger Fasnet allerdings so gut wie verschwunden.

Gesellschaftliche Bedeutung

Während viele der größeren Vereine schon länger bestehen, seien viele der jüngeren erst in der Nachkriegszeit entstanden, so auch die Quaken im Jahr 1950. »Da hat die Gesellschaft versucht, wieder zu ihrer Normalität zurückzukommen. Es war ja alles zerstört, auch das gesellschaftliche Leben«, ergänzt Oexle.

Abgesehen davon gehöre die Fastnacht auch grundlegend zusammen mit der sich anschließenden Fastenzeit: »In den katholischen Kirchengemeinden hat die Fastnacht einen ganz anderen Stellenwert. Vor dem Aschermittwoch hat man dann nochmal über die Stränge geschlagen. Der »Schmotzige Donnerstag« kommt vom Fett und vom Einmachen.«

Er selbst beschreibt sich als ge-



Das Häc der Quaken stellt eine Krähenfigur mit Kolkkrabemaske und einen an das Federkleid angelehnten Wamms dar. In der Hand hält der Narr eine Nuss. swb-Bild: Philipp Findling

sellschaftlichen Menschen. Dies sei auch der Grund, weswegen er beim Narrenverein gelandet sei, nachdem er beim Musikverein aus beruflichen Gründen ausgetreten war. Kurzerhand wurde er »vom Narrenverein akquiriert, mit der Aussage: »Man hat ja bloß fünf Tage Fastnacht.« Daraus wurde dann sogleich eine Rolle als Beirat, die er auch heute wieder bekleidet. Müsste er wählen, bei einem Umzug zuzusehen oder selbst mitzulaufen, wäre die Antwort klar: »Ich bin lieber einer, der von Anfang an schon dabei ist. Du triffst dich im Vorfeld, du fährst zusammen mit dem Bus dahin, du bist in einer Gesellschaft. Das ist einfach was Tolles, das erlebt man als Normalsterblicher so nicht.« Darin liegt wohl auch der Grund für die laut Oexle hohe Zahl von aktuell 413 Mitgliedern mit 280 aktiven Narren in dem Ort mit 1.300 Einwohnern.

Facettenreich

Da er bei seinem Wechsel vom Musiker zum Narr direkt in der Vorstandschaft gelandet war, kennt er die Rolle als Maskenträger nur bedingt. Nichtsdestotrotz kann er sich den Reiz des Häses gut vorstellen: »Man schlüpft in eine andere Rolle, zeigt nicht sein wahres Ich.«

Auch die »Facette an tollen unterschiedlichen Figuren ist fantastisch«, was die regionale seiner Meinung nach klar von der schwäbisch-alemannischen Fastnacht abgrenze. Obwohl Ehingen als Doppelgemeinde zu Mühlhausen-Ehingen gehört und dadurch faktisch kein Rathaus hat, schätzt er die Absicht des Bürgermeisters

Patrick Stärk, eine gestellte Erstürmung in dem rathauslosen Ort zu initiieren, um »diese Tradition weiter aufrechtzuerhalten«.

Zu den fast schon unvermeidlichen Sticheleien zwischen benachbarten Dörfern, wie es auch speziell in Doppelgemeinden vorkommt, hat er ebenfalls eine klare Ansicht: »Die Fastnacht ist für manche ein ganz ernstes Thema. Was darf man eigentlich noch sagen und in welchem Ton? Es gibt vielleicht mal am bunten Abend einen Seitenhieb, aber ansonsten wollen wir das eigentlich schlichtweg vermeiden. In der heutigen Gesellschaft haben wir genug Sticheleien untereinander, da muss es an der Fastnacht nicht auch noch sein.«

Von Anja Kurz
a.kurz@wochenblatt.net

Welschinger Rolli

»Etz kummed die Welschinger Relli wieder«

Welschingen. Klein, aber oho. So oder so ähnlich kann man die Rolli-Zunft des Engener Vororts Welschingen bezeichnen. Aber was steckt eigentlich hinter der Figur des Rolli und was macht die Fastnacht im Ort so besonders?

Wenn man den Worten von **Alt-Zunftmeister Werner Kohler** glaubt, so hat die Rolli-Zunft eine lange und traditionsreiche Geschichte: »Die Fastnacht in Welschingen wurde zum ersten Mal 1856 erwähnt. Damals gab es bis 1890 eine unkontrollierte Fastnacht.« In diesem Jahr entstand mit dem Strohmann auch die erste Narrenfigur, mit dem man durch die Orte lief, zu den Kindern ging und dort um Wurst und Wecken bettelte. Man kann dies somit als Figur der armen Bauern bezeichnen. Die erste organisierte Fastnacht in Welschingen folgte laut Kohler einige Jahre später: »1906 hat sich der Narrenverein gegründet und erstmals im Gasthaus Adler eine organisierte Fastnacht in Welschingen abgehalten.« Da man nach dieser ersten Fastnacht in den Büchern bei Null rauskam, folgte im Narrenbuch folgender erster Eintrag: »Es wird ledig geblieben und weitergesoffen.«



Ein bisschen lieb, aber doch ein bisschen angsteinflößend – das ist der Rolli. swb-Bild: NZ-Rolli Welschingen

Vom Kavalier zum Relli

Ebenso amüsant ist die Entstehungsgeschichte der Welschinger Hauptfigur, dem Rolli: »Die Welschinger Burschen gingen immer in die Nachbargemeinde. Da die Ortsteile damals nicht so groß waren, haben sich die Burschen auf die Suche nach Frauen gemacht.« Die Tatsache, dass diese die Frauen ausspannen wollten, sorgte für Unruhe. »Immer wenn die Welschinger in die Nachbargemeinde gekommen sind, hieß es: »Etz kummed die Welschinger Relli wieder. Die reilige Sieche, die klaue uns d'Fraue! Die Figur hat ein verschmitztes, menschliches, katzenähnliches Gesicht – ein bisschen lieb, aber doch ein bisschen vergelschdred (angsteinflößend).«

Die allererste Figur der Zunft war jedoch 1956 der Nachtwächter. Dieser ist früher nachts durch die Orte gelaufen und rief: »Liebe Leute,

lasst euch sagen, die Uhr hat zwölf geschlagen«, um somit die Leute nach Hause zu schicken und für Ruhe zu sorgen.

Fastnacht des bäuerlichen Brauchtums

Die Welschinger Fastnacht, das wird aus dem Gespräch mit **Zunftmeister Peter Keller** und **Werner Kohler** deutlich, ist eine ganz besondere: »Im ländlichen Bereich ist es eine ganz andere Fastnacht, eine heimische Fastnacht mit lauter kleineren Ortschaften, die vom bäuerlichen Brauchtum lebt.«

Beide sind seit ihrer Kindheit eng mit der Tradition verbunden, vor allem Keller: »Meine Mutter hatte damals als Narrenmutter Ende der 70er Jahre hart dafür gekämpft, eine Kinderfastnacht im Ort zu haben. Als Dreijähriger war ich daher gleich bei allen



Die Welschinger Rollis und ihr Markenzeichen, die Frauen zu stehlen swb-Bild: NZ-Rolli Welschingen

Umzügen mit dabei.« Die Kinderfastnacht ist seiner Aussage nach bis heute eines der großen Highlights in Welschingen, allein dieses Jahr sind 124 Kinder dabei. Weitere Besonderheiten der dortigen Fastnacht sind das Kinderbetteln, wo die Geschäftsleute vor dem Rathaus Süßigkeiten verteilen, sowie die Versteigerung des Narrenbaums am Fastnachtdienstag. Kohler selbst ist auf einem landwirtschaftlichen Betrieb groß geworden und hatte dort seine ersten Kenntnisse mit der Fastnacht: »In der fünften Jahreszeit war es dann eine andere Lebenssituation. Alles war freudig und die Landwirtschaft ist zur Ruhe gekommen.« Früher musste man als Kind keinen Mitgliedsbeitrag zahlen, da dies immer die Väter aus dem Narrenrat gemacht haben. Dies wurde ihm bei seiner Wahl zum Zunftmeister 1998 zum Verhängnis, so musste er einige Mitgliedsbeiträge nachträglich noch bezahlen. »Mit dem 16. Lebensjahr wird man in den Verein aufgenommen, registriert wird man aber schon als Kind an der Kinderfastnacht«, erzählt Kohler. Tradition, die einen Welschinger somit seit Kindheitstagen stets verbindet und nicht mehr loslässt.

Von Philipp Findling
p.findling@wochenblatt.net

Wie ein Mann den Adel vorführt

Randegg. »Er kam als Goldmacher und betrog den Adel.« Dieser Satz von der Internetseite des Narrenvereins Fidelia Unkenbrenner Randegg fasst bestens zusammen, auf welche Geschichte sich die Narren berufen.

Den Adel zum Narren gehalten

Die Figur des Unkenbrenners geht auf einen Alchemisten zurück, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Gegend um Konstanz und Schaffhausen aktiv gewesen sein soll und dem hiesigen Adel versprach, er könne aus Blei Gold machen. »Auch auf Schloss Randegg ging der damalige **Burgherr Ritter Heinrich** aufgrund seiner Geldsucht dem Unkenbrenner auf den Leim und versprach ihm sogar noch seine Tochter zur Frau, wenn er ihm zu Reichtum verhelfen würde«, erklärt **Guntram Brütsch, Vorstandsvorsitzender der Unkenbrenner**. Als dann der Schwindel aufflog, wurde der Unkenbrenner festgenommen und auf der Burg Hohenkrähen inhaftiert. Ein Fluchtversuch des gerissenen Betrügers endete im schweizerischen Grenzgebiet und das Leben des Unkenbrenners am Schaffhauser Stadttor, wo er vom rachsüchtigen Adel erschlagen wurde. Diese Unkenbrenner-Sage ist keine frei erfundene Geschichte, sondern geht zumindest zum Teil



Er darf natürlich nicht fehlen: Der Unkenbrenner persönlich – hier verkörpert von Andreas Schmittschneider. swb-Bild: Unkenbrenner

auf eine wahre Begebenheit zurück. So schrieb der Schaffhausener **Historiker Reinhard Frauenfelder** 1934 im »Schweizerischen Archiv für Volkskunde« über den Unkenbrenner: »Dabei ist zu bemerken, dass die Erzählung wohl mehr ein historisch zutreffender Bericht als eine Sage ist.«

Die Unke als Zeichen für Reichtum

Auch die weiteren Häser des Narrenvereins beziehen sich auf die Geschichte des Unkenbrenners. Die Narren in rot-grünen Uniformen repräsentieren den Adel, der auf die Betrügereien des Alchemisten hereingefallen ist.

Die mit ihren Holzmasken an Köten erinnernden Unken haben wiederum denselben Ursprung wie der Begriff »Unkenbrenner«. Die Unke - eine Amphibienart, die oft mit Kröten und in Erzählungen auch gerne mit Schlangen gleichgesetzt wird - galt in Sagen als Hüter von Schätzen und Alchemisten wurde nachgesagt, dass sie aus deren Asche Silber und Gold machen konnten. Daher der Begriff »Unkenbrenner«.

Die Geschichte des Alchemisten, der den Adel hinter Licht führte, wird heute noch in Randegg am Leben erhalten, erzählt Guntram Brütsch. Die Unkensage wird an unserem Bunten Abend als Tradition zu Beginn von Aktiv-Mitgliedern auf der Bühne aufgeführt. Die Grundschulkinder studieren diese Sage auch ein und spielen sie bei der Schulbefreiung am Schmutzigen Donnerstag dem Narrenverein und den Eltern vor.

Aus Absprache wird Tradition

Nicht alle Bräuche der Unkenbrenner gehen auf jahrhundertalte Geschichte zurück. Fest zum Programm gehört seit über 40 Jahren die Murbacher Fasnet. 1982 versprachen Murbacher, einen Programmpunkt beim Bunten Abend in Randegg zu gestalten, wenn die Randegger Narren im Gegenzug einen Narrenbaum in Murbach stellen.



Die Maskenfigur der Unke erinnert an das gleichnamige Tier, das im Mittelalter für Reichtum stand. swb-Bild: Unkenbrenner

Beide Seiten hielten sich an die Abmachung und eine neue Tradition war geboren.

»Die Murbacher Fasnet ist inzwischen ein traditioneller Höhepunkt in der Fasnetzeit«, erklärt Unkenbrenner-Chef Brütsch. Dabei öffnen die Murbacher Tür und Tor und versorgen die Narren mit deftigen Köstlichkeiten und Most. Doch diese Tradition aufrecht zu erhalten werde von Jahr zu Jahr schwieriger. Dennoch ist Guntram Brütsch optimistisch: Es gebe immer noch Murbacher, die sich dafür einsetzen und auch deren Nachwuchs ist zu Teilen im Narrenverein aktiv.

Die Ursprünge einer anderen Vereinstradition liegen dagegen im Dunkel. Bei Eintritt in den Verein müssen neue Mitglieder dem Vereinsvorsitzenden die Füße waschen. Dafür müssen sie Wasser aus dem Biberbach verwenden. Woher dieser Brauch kommt, kann Brütsch nicht sagen. »Das war lange vor meiner Zeit.«

Und wenn die fünfte Jahreszeit vorbei ist, wenn die Fastnacht verbrannt und die Trauerrede gehalten ist, lassen die Randegger das Spektakel Revue passieren. »Narren, die in der Fastnacht auffällig wurden, müssen vor das Narrengericht.«

Von Tobias Lange
t.lange@wochenblatt.net

Schimmelreiter Güttingen

Von spukenden Reitern und geheimen Zeremonien

Güttingen. In der Geschichte des Narrenvereins Schimmelreiter Güttingen gehen reale Ereignisse und Sagen Hand in Hand. Und noch heute ist der Verein zum Teil in der realen Welt, zum Teil im Sagenhaften zuhause.

Auf der einen Seite ist da eine Schanzanlage, die im Jahr 1632 während des Dreißigjährigen Kriegs errichtet wurde. Damit sollten die anrückenden Schweden bei ihrem Vormarsch gegen Konstanz aufgehalten werden. Diese Wehranlage existiert bis heute und wurde 2020 auf Initiative von Ehrennarrenrat Andreas Bohl vom Verein in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Konstanz, der Stadt Radolfzell und Kreisarchäologen Jürgen Hald freigelegt und wieder zugänglich gemacht. Seit 2021 ist sie Kulturdenkmal.

Narren gebieten dem Spuk Einhalt



Das Häs des Schimmele erinnert an die Sage des Kopflosen Reiters. swb-Bild: Schimmelreiter

Die Sage vom kopflosen Reiter

So weit die Realität. Die Sage erzählt nun von einem schwedischen Offizier hoch zu Ross, der beim Kampf an der Schanze geköpft wurde. Der enthauptete Soldat wurde dann nahe der Wehranlage begraben. Dieser Ort ist heute als »Schwedengrab« bekannt. »Das hieß schon Schwedengrab bevor der Verein gegründet wurde«, erklärt Ehrennarrenrat Andreas Bohl.

Doch lange hielt es den schwedischen Offizier nicht in seiner Ruhestätte. Die Sage erzählt davon, dass er nachts rücklings auf einem Schimmel sitzend und mit seinem Kopf unter dem Arm im Schanzhölzle, dem Wald zwischen Güttingen und Stahringen, umhergeistert. »Er hat in seinem Grab keine Ruhe gefunden«, sagt Bohl.



Das Schimmele ist eine der Figuren der Schimmelreiterzunft Güttingen. swb-Bild: Andreas Bohl

Dies veranlasste im Jahr 1952 einige »mutige, tapfere Güttinger« einen Narrenverein zu gründen. Seitdem - so die Erzählung - kommt der Schimmelreiter nur noch einmal im Jahr aus seinem Grab, um Fastnacht zu feiern. Dieser erste Narrenverein hatte aber nur kurz Bestand: 1966 löste sich der Verein wieder auf. 22 Jahre später, im Jahr 1988, kam es auf Anregung von Alfred Knam zur Neugründung im mittlerweile abgerissenen Gasthaus Traube.

Fester Bestandteil der Vereinstradition ist es, den Geist nach der Fastnacht wieder in sein Grab zu befördern. In der Nacht zum Aschermittwoch kommt der Narrenrat am Schwedengrab zusammen, um den Schimmelreiter wieder zu bannen. »Nur die Narrenräte wissen, was da passiert«, erklärt Andreas Bohl.

Eine weitere Sage, die ebenfalls aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs stammt, erzählt von einem Hofverwalter - einem Maier - der zusammen mit den Einwohnern vor der schwe-



Die uniformierten Narrenräte repräsentieren den schwedischen Offizier. swb-Bild: Schimmelreiter

dischen Reiterei aus dem Dorf in den Wald geflohen war. Nachts schlich er sich zurück auf seinen Hof und fand in der verwüsteten Stube sieben schlafende, betrunkene, schwedische Reiter vor, denen er aus Wut die Hälse durchgeschnitten haben soll.

Häser verkörpern Realität und Mythos

Dieser Mix aus Sage und Realität spiegelt sich auch in den Häsern des Vereins wider. Der Narrenrat mit Mantel und Hut verkörpert den schwedischen Offizier, das Schimmele mit einer Pferdemaske aus Holz und Pferdehaar sowohl das Ross als auch den Schimmelreiter. Die Figur der Marketenderin repräsentieren die Begleiterinnen, die das schwedische Heer versorgten und der Hafersack steht für die Verpflegung der Pferde. Die Holzer und der Narrenpolizist komplettieren die Figuren. Eine besondere Tradition ist auch die Fasnetbeerdigung komplett mit Pfarrer, Messmer und Ministrant, bei der die fünfte Jahreszeit zu Grabe getragen wird. Für Hintergründe hat Ehrennarrenrat Michael Bohl nachrecherchiert: Ursprünglich wurde die Beerdigung von der Familie Keller vom Gasthaus Adler zur allgemeinen Belustigung in den 50er Jahren erfunden. Der Narrenverein Schimmelreiter hat das dann später übernommen.

Von Tobias Lange
t.lange@wochenblatt.net